

Hussein al-Abri

Der Stich

S. 113 ff

Nun gediehen meine rhetorischen Fähigkeiten. Bald wäre ich imstande, die anderen von allem zu überzeugen, was ich wollte, und zwar allein, indem ich in Radiosprechermanie die jeweils letzte Silbe betonte und dabei nachdrücklich die Hand ausstreckte, um so meine Zuhörer der Tugend des Zweifels zu berauben.

Der Wunsch zu sprechen war in mir aufgelodert und befeuerte mich von innen. Ein Sturm von Gedanken peitschte von allen Seiten auf mein Gehirn ein. Ich hatte die Schwelle des Unsagbaren und des Untubaren hinter mir gelassen und trat ins Reich der ungeschminkten Wahrheit, wie sie mir am Herzen lag.

„Sie wissen, meine Herren, wo ihr eigentliches Problem liegt? Was die wirkliche Krise ist, die Sie durchmachen? Hat Sie ein einziges Mal der Zweifel an dem befallen, was Sie tun? Ob es wahr oder unwahr sei? Richtig oder falsch? Glauben Sie wirklich, dass sie so Sicherheit in diesem Land schaffen? Dass Sie wirklich im Dienst dieser Leute stehen? Glauben Sie denn, dass die Leute töricht oder beschränkt sind? Dass sie unfähig sind, die Dinge um sich herum zu verstehen, weil sie keine andere Sorge haben als ihr täglich Brot und Wohlergehen? Glauben Sie denn, dass sie gefühllos und verständnislos dem Lauf der Dinge gegenüberstehen? Sie gehen davon aus, dass Ihnen alles gehört und dass Sie jene Leute nur nach Lust und Laune daran teilhaben lassen können. Wie können Sie behaupten, dass Sie die Herren sind, die anderen Ihre Knechte? Dass sie Ihnen zu Diensten zu sein und in Ihrem Interesse zu wirken haben? Und dass jedweder Nutzen, den sie daraus ziehen, nur ein Nebeneffekt sei? Glauben Sie wirklich, ich hätte etwas gelernt, sei gross und reif geworden nur wegen der Wohltaten, die Sie mir zuteil werden liessen? Wohin gehen denn die Segnungen dieses Landes? Warum schaffe ich es nicht, dass mein eigenes Haus mir gehört, mein eigener Raum? Warum heimsen allein Sie die Anerkennung ein, obwohl mein Vater lange Jahre im Dienst dieses Landes geschuftet hat? Wo soll ich seine Bemühungen unterbringen? Als etwas Zusätzliches zu dem, was Sie mir offeriert haben? Schauen Sie sich doch um! Nicht alle hier sind dämlich. Es gibt Leute, die suchen Würde und Freiheit. Wenn Sie dafür sind, so ist das genau das, was Sie fördern sollten. Dann schauen Sie sich wieder um! Wissen Sie denn, wie die Verhältnisse in diesem Land so sind? Bewegen Sie sich in eine bestimmte Richtung? Lesen Sie die Wirklichkeit richtig? Ich bezweifle das. Sie tappen herum,

geben dann aber Ihre Fehler nicht zu, sondern verlangen von uns, dass wir uns erheben und Beifall klatschen, egal ob etwas gut oder schlecht, schön oder hässlich ist. Wollen Sie uns denn wie eine Schar Ameisen: alle gleich, ordentlich und liebenswürdig und dienstbar unter einem einzigen Befehl? Oder wünschen Sie uns als eine Herde, die sich blind führen lässt und nur das Ziel kennt, erst ihre leeren Mägen zu füllen und sich danach zur Ruhe zu legen? Begreifen Sie nicht, dass das Lexikon noch anderes enthält? Persönliche Ehre beispielsweise, individuelle Freiheit und gerechte Verteilung von Reichtum? Sie behandeln uns, als ob wir noch ein einziger Stamm wären, und so wiederholen Sie gebetsmühlenartig, Sie seien unsere Väter, wir Ihre Söhne und Brüder. Aber nein, das sind Sie nicht! Sie sind weder meine Brüder noch meine Väter. Sie sind nichts anderes als ein Staat, in dem ich Bürger bin, und für all Ihr Tun muss Ihnen vergolten werden: das gute mit Gutem, das schlechte mit Schlechtem, genau so wie Sie es mit mir machen, je nachdem, ob ich Gutes oder Schlechtes tue. Begreifen Sie denn nicht, dass Sie uns manchmal einfach etwas vorspielen, was wir dann ernst nehmen sollen, bis Sie schliesslich auch ernst nehmen, was Sie erfunden haben? Glauben Sie nicht auch, dass die Welt in Veränderung begriffen ist? Dass wir nicht mehr in an einem isolierten Ort leben mit hohen Bergen als natürliches Bollwerk? Dass unsere alten Mauern eingestürzt sind und es nutzlos ist, wenn Sie dem Internet Ihre Riegel vorschieben oder wenn Sie die Fernsehkanäle verschlüsseln wollen, die über uns eine Regenfülle sich ergiessen lassen, wie wir sie in diesen Regionen nicht gewohnt sind? Der Mensch hat den Menschen freigesetzt, und bald wird „Staatsgrenzen“ ein überholtes historisches Wort sein, weil auch der schwächste Mensch sie mit dem Händi oder mit einem Fingerklick auf eine trickreiche Computertastatur überspringen kann, während Sie noch immer mit diesem gleichen Gedanken operieren, ich sei Ihr Bruder, um dessentwillen Sie mich einer Befragung unterziehen. Das ist doch grauenhaft! Mein Gott! Öffnen Sie die Türen und machen Sie unsere Fenster auf, wie Sie es früher gemacht haben. Sie waren einmal die Fortschrittlichen im Land, als die Menschen fern von Ihnen standen, weit zurück in der Zeit, unfähig zu verstehen, wie Recht Sie mit Ihrer fortschrittlichen Haltung hatten. Und jetzt, da diese Leute versuchen, das richtig anzuwenden, was sie in Ihren Schulen gelernt haben, da errichten Sie unüberwindliche Hindernisse. Als ob Fortschrittlichkeit allein Ihr Privileg wäre, und sollte jemand anderes darüber verfügen, käme ihr weder Bedeutung noch Bedarf zu.

Meine Herren, Sie leben in der Geschichte und sichern sich ihr Leben durch das, was war, in der Annahme, dass die Leute noch an demselben Punkt stehen, an dem Sie sie gefunden haben. Dass sie nicht weiter gekommen sind als es Ihnen passt. Dass sie nichts anderes denken als Sie wollen. Zu sagen, was Sie nicht wünschen, ist eine offensichtliche Sünde und

etwas Unerhörtes, was Sie Überlegungen darüber anstellen lässt, woher solches Denken stammen könnte und dass es im Land doch nicht nur Reinheit und Keuschheit gibt. Was für simple Ansichten Sie haben! Was für beschämende Kenntnisse! Was für eine moralische Feigheit!

(Beirut [al-Intischâr al-`arabi], 2006. 226 S. (dt. knapp 200 S.)